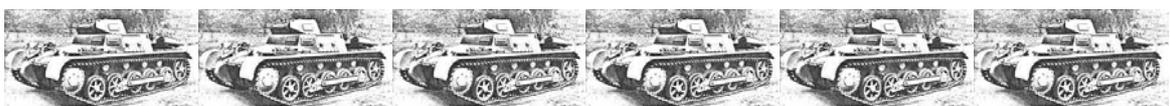
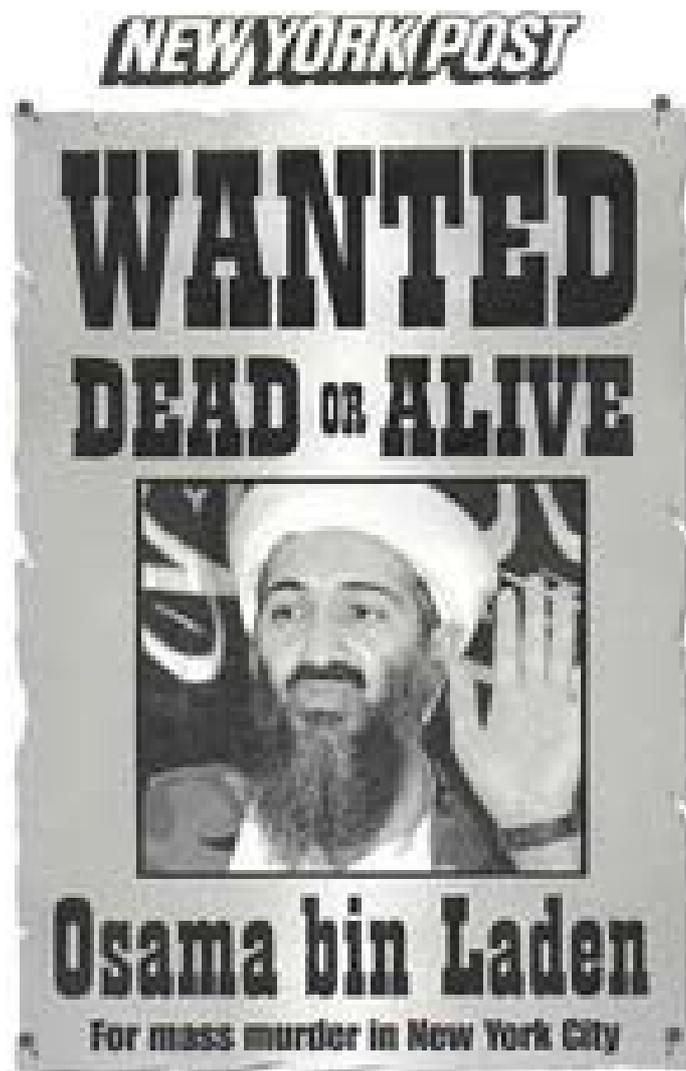
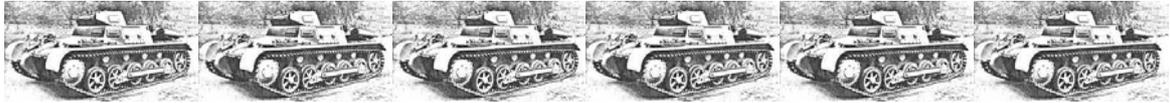


**Zeitschrift der Geschichtsfreunde  
und der Freunde skurriler und skandalöser  
Geschichten**



## **Vorwort**

Zitat von Urban Weber, Februar 2003 :

„Es gibt bestimmt viele skandalöse Geschichten, die nur darauf warten niedergeschrieben zu werden...“

Ja, meine lieben Interessierten Herren und Damen der geschichtlichen und skandalösen Unterhaltung. Nun haltet ihr also die Zeitung in den Händen, welche bis vor wenigen Monaten Objekt von Spekulation, Interpretation und Zelebration gewesen ist.

Hier soll auf zwei Arten informiert werden :

1. Auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen. (Dabei wird vor allem die Geschichtswissenschaft favorisiert)
2. Wenn die Story nicht seriös genug ist, soll sie dafür umso skurriler und skandalöser sein, um die Leserschaft mit ihrem illustren Auftreten erfreuen.

Die Geschehnisse im und um den 2. Weltkrieg sind ein gern gewähltes Thema, zu welchem es noch vieles zu enthüllen gibt.

So ist es also geschehen, dass einige Autoren auch in dieser Zeitschrift Themen gewählt haben, welche zu jener Epoche Bezug nehmen.

Für alle diejenige, welche die Autoren kennen sollte es klar sein, jedoch soll an dieser Stelle für alle auswärtigen Leser nochmals erwähnt werden, dass jeder Autor die Geschehnisse und Verbrechen während des 2. Weltkrieges, welche durch Hitler und seine Schergen verübt wurden aufs schärfste verurteilt und keinerlei Sympathie hegt für irgendeine der Gestalten mit den braunen Uniformen.

Doch nun wird gute Unterhaltung gewünscht.

Für die Zeitschrift

Hermann Hardmeier

## **Inhalt**

1. Die Macht der Medien - Jan Jiráť – Seite 4
2. Der aussichtslose Krieg – Silvan Munz – S. 6
3. Meine Erfahrungen im Fach CH-Geschichte – Elio Stamm – S. 7
4. Die Prohibition aus verschiedenen Blickwinkeln – Dome Huber – S.9
5. Verschwörungstheorie zum 11. September – Christian Huter – S.11
6. Mittelalterliche Hinrichtungsmethoden – Simon Stocker – S. 13
7. Wie funktioniert Uranmunition ? – Hermann Hardmeier – S. 15
8. Terror gegen Terror – Mario Ramo – S. 16
9. Der Schienwolf – Hermann Hardmeier – S. 20
10. Lebensborn e.V. – Thomas Häller – S. 23
11. Die Hybris des Hegemonen – Philipp Schweizer - S.25

**Die Macht der Medien bedeutet nicht die Ohnmacht der Leser !**

von Jan Jiráť

Schwere Zeiten sind angebrochen. **Denn wem kann man heute noch trauen?**

Der eigenen Familie? – Also das hoffe ich doch.

Freunden? – Sowieso, da kann selbst der Kapitalismus nicht dagegen ankommen.

Dem Pfarrer? – Solange es kein katholischer ist vielleicht.

Dem Gärtner? – Denkt daran, er ist immer der Mörder.

Schulbüchern? – Nach 5 Jahren Kanti melden sich leise Bedenken.

Den Medien? – Auf gar keinen Fall!

Gott? –Wo steckst Du?

Bei Menschen aus unserer unmittelbaren Umgebung können wir uns (oft) auf unseren Instinkt, unsere Menschenkenntnis verlassen. Ihre Angaben, Aussagen und Informationen können meistens überprüft werden. Wenn zum Beispiel Detlev behauptet „at the drive-in“ ist die beste Band ever, kann man deren Platten kaufen und ihm Recht geben. Auch Holgers Behauptung „The Simpsons“ sind unerreicht kann überprüft und bestätigt werden.

Bis zu diesem Grad können sogar Angaben, Aussagen und Informationen von Medien, also Zeitungen, Radio und Fernsehen überprüft werden. Man hat die Chance sich ein eigenes Bild zu machen. RTL kann noch so lange behaupten Oberlangweiler Alexander oder Schwuchtel Daniel seien die kommenden Superstars, wir nehmen es ihnen nicht ab (wohlwissend, dass die Zukunft den Blood Brothers und Hot Hot Heat gehört). Soweit so gut.

Olaf war letzthin in Frankfurt und hat zufällig gesehen wie die Polizei an der Konstabler Wache eine Drogenrazzia durchgeführt hatte. Die Polizei ging dabei sehr hart gegen die (angeblichen) Dealer vor. Die Polizisten wendeten massiv Gewalt an und stiessen wiederholt rassistische Bemerkungen gegenüber einem Dunkelhäutigen aus. Entnervt schlug dieser darauf einem Beamten die Faust „in die Fresse“. Die Reaktion der übrigen Polizisten liess nicht lange auf sich warten. Sie prügeln mit Schlagstöcken auf den wehrlosen Mann ein und traktierten ihn mit Fusstritten. So hat er mir die Szene geschildert.

In der „Bilck“ stand am nächsten Tag folgende Schlagzeile: „Dealer verprügelt Polizisten“ und darunter vier Zeilen Text. „Polizist M. (natürlich mit Bild, darauf ein Mann mit Schnauz und Pilotenbrille, angeblich mit einem blauen Auge) an der Konstabler Wache tötlich angegriffen. Bei einer Drogenrazzia rastete ein dunkelhäutiger Dealer vollständig aus. Offenbar aus Angst verpasste er M. einen Faustschlag. Sonst verlief die Razzia ruhig.“ \*

Beide Aussagen können nicht überprüft werden. Trotz einer gewissen Übereinstimmung erzeugt jede Aussage ein anderes Bild des Tathergangs. Während ich zu den wenigen Personen gehöre, die auch Olafs Version zu hören bekommen, „schluckt“ der grosse Rest die Geschichte des „Bilck“. Hier beginnt die Macht der Medienlandschaft. Und glaubt mir, sie ist gross.

Man braucht nur die aktuelle Berichterstattung über den Irakkrieg mitzuerfolgen. CNN verkündet selbstbewusst den baldigen Sieg des „Aggressors“ USA, während das irakische Fernsehen ein Interview des siegessicheren Präsidenten und Mörder Saddam ausstrahlt. Welche Quelle ist nun sicherer? Auf den ersten Blick die amerikanische, ja selbst auf den zweiten. Aber erinnern wir uns an den Golfkrieg von 1991, da hat das amerikanische Fernsehen von irakischen Kindermorden in Kuwait berichtet. Alle haben es geglaubt. Bis sich herausgestellt hat, dass die Bilder gefälscht waren.

und der **F**reunde **s**kurriler und **s**kandalöser **G**eschichten

Jüngere Beispiele sind etwa auch der Fall Borer. Blick verliess sich auf die aussergerichtliche Aussage einer angeblichen Geliebten des Schweizer Botschafters in Berlin. Dumm nur, dass diese später die Aussage vor Gericht widerlegte und Borer entlastete. (Also wir nehmen dem, gelinde ausgedrückt, eher unhübschen Borer schon kaum ab, dass er die Fielding rumgebracht hat; eine Geliebte wäre wirklich zuviel des Guten gewesen). Seinen Posten als Botschafter war er jedenfalls los.

Auch „Bild“ blieb nicht untätig. Man erinnere sich nur an den unsäglichen Fall „Sebnitz“. Im sächsischen Sebnitz, in der Nähe von Pirna gelegen, ertrinkt im Juni `97 ein kleiner Junge im Freibad. Laut polizeilichen Ermittlungen ist eine Straftat ausgeschlossen. Die Mutter des kleinen Knaben wollte das nicht wahrhaben und ermittelte auf eigene Faust. Sie trieb tatsächlich verschiedene Zeugen auf, die nachträglich behaupteten ihr Sohn sei von einer rechtsradikalen Nazigruppe ertränkt worden. Die Ermittlungen werden im Juli 2000 wieder aufgenommen. Als die Bild-Redaktion in Dresden Wind davon bekommt stürzt sie sich auf den Fall „Sebnitz“. „Neonazis ertränken Kind“ titelte die Bild am 23. November. Die Gemüter erhitzten sich, andere (seriöse) Zeitungen sprangen auf den Zug auf und berichteten ebenfalls vom Fall „Sebnitz“. In der folgenden Woche entpuppten sich die Zeugenaussagen als falsch, es waren an jenem Tag im Juni `97 keine Nazis im Freibad. Der Fall „Sebnitz“ verschwand verschwand innert kürzester Zeit aus den Zeitungen, der Mantel des Schweigens wurde ausgebreitet. Sensationslüsternheit und Profitgier verhinderten eine anständige Recherche und brachten eine erschreckende Unkenntnis beim Thema Ostdeutschland und Rechtsextremismus ans Licht. Sebnitz selbst haftet seitdem ein wunderbarer Ruf an und Ostdeutschland gilt mehr denn je als neonazistisches Zentrum. Bravo!

Dieses Phänomen beschränkt sich keineswegs nur auf das Boulevardformat. Auch seriöse Medien vermitteln immer wieder falsche, verfrühte oder schwammige Aussagen. Und das Problem beginnt schon wesentlich früher. Bei der Gatekeeper-Funktion der Medien nämlich. Die Medien nämlich bestimmen über was berichtet wird, sie kreieren einen grossen unserer Realität oder eben auch nicht.

Was kümmert mich ein Massaker in Ostafrika oder die horrenden Rüstungskosten in den Staaten zuungunsten einer menschenverachtenden Sozialpolitik? Martin Schenkel ist gestorben und Beckham verdient jetzt 5000 £ mehr die Woche.

„Bild Dir Deine Meinung“ heisst ein wirklich cleverer Werbeslogan der Bild-Zeitung. Also, liebe Leute, ich fordere euch auf diesem Aufruf nachzukommen. Und zwar vehement. Allerdings bedarf es einer kleinen Korrektur: „Bild Dir Deine **eigene** Meinung“ muss es heissen. Schau nicht weg, sondern genau hin! Man kann auch BBC statt CNN schauen. Blick und Schaffhauser Nachrichten in aller (bescheidener) Ehre, aber auch die Lektüre der WOZ oder der AZ tut ab und zu gut. Am besten allerdings man hält ganz einfach die Augen offen, die Ohren steif und lässt ab und an gesunden Menschenverstand walten.

In diesem Sinne: Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser oder so.

\* erfundene Geschichte. Zudem kenne ich keinen Olaf und die „Bilck“ gibt es glaub ich auch nicht.

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten**Der aussichtslose Krieg**

von Silvan Munz

Fehlschläge, Mord, Umlagerungen, Aufstände und eine aussichtslose Situation. Statt die Kontrolle zu übernehmen, läuft jetzt alles aus dem Ruder. Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen im Krieg und alles läuft schief, dabei war dies auch bei diesem Krieg absehbar. Gemeint ist nicht der Irak sondern der Drogenkrieg in den Anden.

Die USA haben schon seit vielen Jahren sehr hohe Zahlen von Drogentoten. Daraus leiteten sie sich das Recht ab, einen Drogenkrieg zu führen. Dieser wurde schon von Präsident Nixon ausgerufen und später auch von Reagan. Sie installierten in den USA einen riesigen Beamtenapparat der Milliarden verschlingt. Doch Erfolgsmeldungen gibt es selten. Die neuste ernüchternde positive Meldung ist wohl, dass 15% der Koka-Jahresernte von Peru und Kolumbien durch Chemie und Biowaffen also Pflanzengift und Pilzbefall dahingerafft wurde. Der Kokainpreis ist dadurch wieder auf einem Rekordhoch gestiegen. Die eine Folge daraus ist, dass sich immer mehr Bauern, die noch immer Hungerlöhne für ihre Bananen und Orangenernten erhalten, der sehr viel unkomplizierteren und pflegeleichteren Koka-Pflanze widmen. Eine weitere Folge ist, dass sich der Kokainanbau auf immer mehr Länder ausbreitet, da es auch für die Bauern in diesen Ländern lukrativ wurde Koka anzubauen. Das zeigt, dass der Drogenanbau kaum einzuschränken ist, er sich im Gegenteil nur noch weiter ausbreitet und verzettelt.

Der durch die USA militärisch geführte Krieg gegen die Kokapflanze bringt nur Elend über die südamerikanische Bevölkerung, damit die eigene Bevölkerung weniger leiden muss. Auf Druck der wirtschaftlichen Sanktionen der USA müssen die Regierungen, wie in Brasilien verstärkt gegen die Drogenmafia vorgehen. Dies führt zu Instabilität, da die finanziell starke Drogenmafia zu Terrorismus greift und ohne Skrupel kurzerhand alle Polizeihelikopter der Stadt Rio abschießt.

Hier darf man sich schon fragen, wie weit die USA auf Kosten ihrer Nachbarn leben darf. Wenn das Geld, das für den Drogenkrieg nun für faire Preise der legalen Wirtschaftsgüter verwendet würde, wäre das Problem wahrscheinlich schon halb gelöst. Und wenn das sozialpolitische 3. Weltland Amerika die Milliarden anstatt in den riesigen Beamtenapparat des Drogendezernats in einen vernünftigen Aufbau von Sozialwerken stecken würde, so hätten sie wohl gleich mehrere Fliegen auf einen Streich geschlagen. Kriminalität, Drogentote, Arbeitslose, Highschool-Attentäter usw. Doch bis dahin ist es wohl noch ein weiter Weg.

Doch eines haben die Amis noch nicht begriffen, man führt keine Kriege, bei denen man die verheerenden Auswirkungen schon voraussieht. Der amerikanischen Regierung geht es nur um rein egoistische Gründe. Die Beamten haben weiterhin ihren Job, da der riesige Beamtenapparat am Laufen gehalten wird. Die innenpolitische Inkompetenz der Regierung wird weiterhin verdeckt, die landeseigenen Missstände wohl nie aufgehoben. Statt für die Fehler hinzustehen und diese zu beheben, werden fremde Schuldige gesucht und bekriegt. So wird sich das amerikanische Drogenproblem wohl nie lösen und darum werden sich die Vereinigten Staaten auch weiterhin ein Recht auf einen Drogenkrieg ableiten.

Shame on you, United States of America. Shame on you!



(Eine Gestalt in einem Koka-Feld)

## Meine Erfahrungen mit Schweizer Geschichte

von Elio Stamm

Da ich meines Zeichens sowohl Schweizer Bürger als auch Geschichtsstudent an der schönen Universität in Zürich bin, könnte man eigentlich annehmen, ich wüsste einigermassen gut bescheid über das, was in unserem Heimatlande, lang bevor es gegründet wurde, so alles passiert ist. Überzeugt davon durch die harten Kantijahre geübt zu sein in der Selbsteinschätzung des eigenen Wissens war ich bis letzten Herbst der Meinung, zwar kein Insider zu sein, aber doch wenigstens das Einmaleins der Schweizer Geschichte intus zu haben. In der Absicht dieses Wissen aufzufrischen entschied ich mich also vor knapp einem halben Jahr im folgenden Wintersemester einer Vorlesung von Professor Doktor Roeck beizuwohnen. Titel: Einführung in die Geschichte der Schweiz.

Voller Elan und mit viel Zuversicht auf das, was kommen würde (=müde vom letzten Cool Monday und desillusioniert vom Ende der 15wöchigen Semesterferien), sass ich so an jenem frühen Dienstagnachmittag in der fünften Reihe des Vorlesungssaals, an dessen Zimmernummer ich mich leider nicht mehr erinnern kann, und lauschte gespannt der Dinge, die da kommen würden. Und die Dinge, die da kamen, dass sei euch versichert, liebe Stammleser, waren nicht die Dinge, die ich erwartet hatte. Ganz im Gegenteil hat mich das Gehörte bescheiden und klein lassen werden (nicht dass ich das vorher nicht gewesen wäre). Einmal mehr wurde mir nämlich klar und deutlich aufgezeigt, dass, angesichts der offensichtlichen historischen Wissenslücken und des daraus folgenden Peinlichkeitspotentials, es nicht sehr intelligent ist in der Öffentlichkeit zu erwähnen, dass man Geschichte studiert. Besonders schmerzhaft wurde mir meine Unwissenheit jedes Mal vor Augen geführt, wenn Herr Roeck, der vor allem die grossen Zusammenhänge darlegen wollte (es sollte ja schliesslich eine Einführung sein), auf ein bestimmtes Ereignis einging und fast beschämt äusserte: „aber das wissen sie ja besser als ich“. Gefolgt wurde dieser Ausspruch meist noch von der Frage: „soll ich das überhaupt alles nochmals erzählen?“. Dann sass ich jeweils deprimiert in meiner Bank und war froh, dass er es gnädigerweise doch tat, schrieb seine Ausführungen, die, wie mir schien, in Schallgeschwindigkeit aus seinem Mund geschossen kamen, eifrig wie ein Primarschüler auf meine Notizblätter und war noch froher (auch wenn das grammatikalisch gar nicht geht) wenigstens die Quintessenz herausgefiltert zu haben. Dass Herr Roeck ein Bayer ist, konnte meine Stimmung verständlicherweise auch nicht wirklich heben. Immerhin konnte der Dozent seiner Herkunft wegen die Schweizer Aversion den Österreichern respektive Habsburgern gegenüber gut verstehen. Da ich diese schrecklichen Erlebnisse nun bereits hinter mir gelassen habe und ich euch vor ähnlichem bewahren möchte, aber auch weil ich angesichts der aktuellen Weltlage die Möglichkeit sehe etwas humanitäre Hilfe zu leisten, werde ich die grausamsten dieser Dinge, die so gar anders waren, als ich mir vorgestellt hatte, an dieser Stelle kurz erwähnen.

*Allen, denen die folgenden Informationen nichts neues erzählen, dürfen stolz sein und sich auf die Brust klopfen. Die anderen 99 Prozent sind mir zu ewigem Dank verpflichtet.*

*ERSTENS: Für alle, die auf Primarstufe stehen geblieben sind oder aus dem Ausland kommen (Beat ; -). Willhelm Tell ist reine Fiktion..... historisch überhaupt nicht belegt genau so wie der Rütlichschwur. Nichtsdestotrotz sind solche Mythen von grosser Wichtigkeit für die Identität einer Nation. In vielen Fällen ähneln sich die Elemente der einzelnen Mythen. So ist auch in Norwegen und Persien ein Apfelschuss bekannt. Im Verlauf des Mittelalters, als die einzelnen Kantone sich langsam selbst als Eidgenossenschaft zu sehen begannen, wurden Tell und Co dazu benützt die Legimitat der Nation zu bestätigen. Selbst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die alten Mythen im Zuge der Geistigen Landesverteidigung*

und der **F**reunde skurriler und skandalöser **G**eschichten

aufgefrischt, so zum Beispiel in einer Rede von Bundesrat Etter im Jahr 1937. Interessant ist dabei, dass die Schweiz nach der Legende von Tell aus einem Mord entstanden ist. Dies schien in der Vergangenheit in unserem Rechtsstaat niemanden zu kümmern, der sich auf diesen Mythos berufen hat.

ZWEITENS: Der Bundesbrief von 1291, der gemeinhin als Gründungsdokument für die Eidgenossenschaft gilt, deren 700 jähriges Bestehen wir ja bekanntlich vor 12 Jahren, ja so schnell geht die Zeit vorbei, gefeiert haben und den Bund zwischen den Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden zum Inhalt hat, war zwar ein wichtiges Dokument, aber diesem Brief allein das Entstehen der Eidgenossenschaft zuzuschreiben, ist nicht zulässig. Es gab in jener Zeit eine grosse Anzahl an ähnlichen Bündnen, die damals als gängiges Mittel der Aussenpolitik galten, so dass einem einzelnen Bund nur schwerlich eine so zentrale Bedeutung zukommen konnte. Der Bund von 1291 selbst war auch nur die Erneuerung einer bereits bestehenden Verbindung. Es kann also keine Rede von einem revolutionären Akt sein. Immerhin geht aber ein gewisses Autonomiestreben aus dem Bundesbrief hervor. So wurde zum Beispiel festgelegt, dass keine fremden Richter in den Bergtälern amten sollten. Als staatsgründerischer Akt kann der Bundesbrief aber natürlich nicht angesehen werden. Eher ist es so, dass die regionale Elite ihren Status absichern wollte. Noch im 14. und 15. Jahrhundert praktizierten übrigens die einzelnen Kantone eine eigene Aussenpolitik und schlossen je nach Situation Bündnisse mit anderen Kantonen oder den umliegenden Mächten ab. Vor allem in Zeiten, in denen die umliegenden Grossmächte wie etwa das heilige römische Reich in der Krise waren wurden viele Bündnisse geschlossen, die dann als Systeme regionaler Sicherheit dienten.

DRITTENS: Nur weil die Schweiz von verschiedenen Grossmächten umgeben war, die sich gegenseitig bekämpften, konnte sie überhaupt unabhängig bleiben und anwachsen. Die Eidgenossen nutzten diese dem Kalten Krieg ähnliche Situation geschickt aus und spielten die Grossmächte gegeneinander aus. Wenn sie zum Beispiel von den Habsburgern bedrängt waren suchten sie auch schon mal Hilfe bei den „allez les Bleus“. Wäre das Mächtegleichgewicht aufgehoben gewesen, wäre die Schweiz kaum unabhängig geblieben. Da es aber immer mehr als eine die Schweiz umgebende Grossmacht gab und die Alpentransversale strategisch wichtig war konnte es keine dieser Mächte zulassen, dass eine andere Zugriff auf das Gebiet der Schweiz hatte. So waren die Aight-Genossen lachende Dritte und kassierten munter Wegzoll. Jedes Mal wenn sich aber durch den Tod eines Regenten oder durch andere Umstände ein Reich im Schlamassel wiederfand, waren die Eidgenossen zur Stelle und schnappten sich ein Gebiet. Manchmal waren sie dabei auch von Grössenwahn befallen (siehe Tessin) und mussten Teile der Gebiete, spätestens als die „beklaute“ Macht wieder erstarkt war, erneut abtreten. Professor Roeck sinnierte bei der Gelegenheit immer darüber, was es wohl bedeuten würde, wenn Inter Mailand und AC Milan Schweizer Fussballklubs wären.

VIERTENS und LETZTENS: Die grausamste Wahrheit: Wir Schweizer sind schuld an allen erdenklichen Grausamkeiten, die in den Kriegen der letzten Jahrhunderte stattgefunden haben. Der Grund dafür liegt im Umstand begründet, dass unsere Vorväter quasi die Erfinder des modernen Vernichtungskrieges waren und dieses Patent dann in die Welt hinaustrugen. Bei den berühmten Schweizer Siegen in Sempach 1386 usw. kam dies erstmals zum tragen. Während nämlich für die Habsburger der Krieg so etwas wie einen Sport darstellte, der nach festen Regeln ausgeführt wurde und bei dem es nicht primär darum ging den Gegner zu töten sondern ihn zu besiegen, was entweder hiess ihn vom Pferd zu stossen (worauf die Knappen den Ritter wieder in den Sattel hievten) oder gefangen zu nehmen, gingen die Eidgenossen mit dem Ziel in die Schlacht, möglichst viele der Feinde zu töten und scherten sich dabei um den Ritterkodex einen Dreck. Wenn der feindliche Ritter hilflos wie eine Schildkröte auf dem Rücken lag, war dies umso besser, weil man ihn so leichter erledigen konnten. Diese Grausamkeit, oder positiver ausgedrückt Effizienz, liegt wahrscheinlich darin begründet, dass die Eidgenossen mit dem

und der **F**reunde **s**kurrieler und **s**kandalöser **G**eschichten

Rücken zur Wand standen und im Falle einer Niederlage in ihrer Existenz bedroht waren.

In diesem Sinne

Ihr Geschichtsstudent Stamm

### **Die Prohibition aus verschiedenen Blickwinkeln:**

von Dominik Huber

1. Perspektive: Wir befinden uns in Amerika, in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Stell Dir vor, Du wärst eine rechtschaffene Frau, Mutter von fünf Kindern. Dein hauptsächlichster Lebensinhalt besteht aus Haushaltsarbeiten, Heimarbeit am Webstuhl, damit Du Deine Familie ernähren kannst und der Erziehung der Kinder. Nur Sonntags hast Du freie Zeit, die Du nützt um in der Kirche für das Wohl Deiner Familie zu beten. Täglich werden Deine Töchter von Betrunknen aus dem Saloon um die Ecke vergewaltigt, Deine Söhne verprügelt. Der jährlich pro Kopf Konsum liegt zu dieser Zeit bei stattlichen 27 Litern reinen Alkohols und ist offensichtlich einer der Hauptgründe für die grosse Armut und die hohe Kriminalitätsrate und Gewalt dieser Zeit.

Empfindungen von Wut, Schmerz, Scham und Abscheu vermischen sich in Dir zu einem letalen Gefühlscocktail, zumal Dein arbeitsloser Mann, der Dich wie den letzten Dreck behandelt, einer der schlimmsten Trunkenbolde des Blocks und Rädelführer randalierender Horden von Zechkumpanen ist. Du siehst rot und Dir wird klar, dass etwas geschehen muss. Aber wo packst Du dieses Problem an? Schnell stellst Du fest, dass die Saloons, die Brutstätten des übermässigen Alkoholkonsums, schuld an dieser ganzen Misere sein müssen. Zwar weißt Du nur aus Deiner eigenen Phantasie wie es in so einem Lokal etwa aussehen könnte, da es sich für eine Frau Deiner Pietät nicht geziemt warst Du ja schliesslich noch nie in einem, aber für Dich führt kein Weg daran vorbei, dass Du Dich dem „Krieg der Frauen“ gegen die Saloons anschliesst. Kurzentschlossen verlässt Du Deinen Mann, die zwei Kinder, welche nicht durch Gewalt und Verbrechen oder daraus folgende Krankheiten ihr Leben lassen mussten, waren bereits ausgezogen. Wir schreiben das Jahr 1873 und noch weißt Du nicht, dass Dein erbitterter Kampf bald schon Früchte tragen sollte! Denn im Jahr 1900 nimmt eure politische Bewegung parteiiche Gestalt an in Form der Anti-Saloon League, die rund 15 Jahre später bereits in 23 der 48 Bundesstaaten Anti-Saloon Laws erlassen hat, welche die Schliessung der Saloons und ein Verbot der Herstellung von Alkohol als Genussmittel zur Folge haben. Den Höhepunkt Eurer Macht erreicht ihr aber erst, als ihr 1919 mit 2/3 Mehrheit im US-Kongress vertreten seid und mit dem 18. Verfassungszusatz „die Herstellung, den Verkauf und den Transport von Alkohol“ untersagt. Die hohe Woge Deiner Euphorie flacht jedoch schon bald wieder etwas ab, als Du feststellen musst, dass die Mittel von Bund und Bundesstaaten völlig unzureichend sind um die restriktiven Bestimmungen wirksam durchsetzen zu können. Schwarzbrennerei im grossen Stil, Schmuggel, illegaler Verkauf durch sogenannte Bootleggers (Schwarzbrenner), gesetzeswidriger Ausschank in Speakeasies (getarnte Saloons) und Korruption von Beamten sind die Folgen des unzureichend durchführbaren Vorhabens. Und mit dem Aufkommen des organisierten Verbrechens soll die Mafia in den USA erstmals Fuss gefasst haben. Da kannst selbst Du nichts mehr daran ändern und musst die Dinge nun ihrem Lauf überlassen.

In den späten 20ern werden dann immer mehr Stimmen aus der Bevölkerung laut, dass die Prohibition aufgehoben werden sollte. Wenigstens will man jedoch nicht zurückkehren zu den Saloons im alten Stil, da in den 20er Jahren eine neue Gesellschaft von grosser religiöser und ethnischer Vielfalt entstanden ist. Diese gibt dem „Schutz der Freiheit des Individuums“ Vorrang gegenüber dem „Schutz der Familie vor Alkoholmissbrauch“. So wird zur Zeit der Weltwirtschaftskrise unter den Vorwänden, dass die Prohibition den Staatsbürger vieler Arbeitsplätze und den Staat enormer Steuereinnahmen beraubt, der 18. Verfassungszusatz angeprangert, bis im Dezember 1933 in Form des 21. Verfassungszusatzes die Prohibition wieder aufgehoben wird. Die Kontrolle des Alkoholkonsums ging nun wieder an die Bundesstaaten über und bis ins Jahr 1966 hatten es

und der **F**reunde **s**kurrieler und **s**kandalöser **G**eschichten

alle Bundesstaaten geschafft, die Prohibition wieder beseitigt. Zumindest führte das zwischenzeitliche Verbot von Alkohol dazu, dass nach der Prohibition der jährliche pro Kopf Konsum auf 3,7 Liter reinen Alkohols gesunken war. Damit war also Dein aufopfernder Kampf doch nicht ganz umsonst und undankbar ist, wer Dir nun Vorhalten möchte, dass Du noch ein sechstes Kind auf amerikanischem Boden zur Welt gebracht hast: das organisierte Verbrechen, la Mafia...

2. Perspektive: Wenn heute Deine Enkelkinder auf Deinem Schoss sitzen und Du ihnen Geschichten aus längst vergangenen Tagen erzählst, könntest Du kochen vor Wut, wenn sie Dir mit ihrem Schulwissen vorgaukeln wollen, dass die Prohibition von 1920 – 1933 gedauert hat. Denn in Tat und Wahrheit gab es nämlich in gewissen Staaten schon 1851 erste Gesetze, die Alkohol nur noch zu medizinischen und technischen respektive liturgischen Zwecken erlaubten. Und das hat Dir schliesslich niemand geringeres erzählt als Dein Urgrossvater selbst! Als wärs gestern gewesen erinnerst Du Dich an seine Schilderungen, wie er Mitten im 19. Jahrhundert dastand, ohne etwas, ohne Job, ohne Geld, allein. Nein, allein war er ja nicht, leider, er hatte ja noch seine Frau und die fünf Kinder, die er ernähren musste. Ja, ja, seine Frau, die alte Hexe! Als sie noch 15 Jahre jünger waren, vom grossen Geld in der Stadt träumten, als SIE noch schlank und schön war, da lebte er noch von Luft und Liebe. Mittlerweilen hatte er erkannt, dass die Luft einen bitteren Beigeschmack hatte von den giftigen Dämpfen der Industrieschornsteine und dass SIE auch nicht mehr so schön war, mit jedem Kind (über den Vater der Kinder wurde in der ganzen Nachbarschaft spekuliert; wer war dieses Mal an der Reihe?), das sie geworfen hatte breiter, weiter wurde und ausleierte wie der Keilriemen des Webstuhls, den er Ihr vor Jahren aus Liebe gekauft und sich am Mund abgespart hatte... Jedenfalls wichen Luft und Liebe allmählich aus seinem Menüplan und an deren Stelle trat der Alkohol, den er am liebsten im Saloon um die Ecke, zusammen mit seinen Freunden und Schicksalsbrüdern in rauen Mengen vernichtete. Alle waren sie arbeitslos, arm und unzufrieden mit dem Schicksal, das ihnen auferlegt worden war. Deswegen war Ihre Flucht in den Alkoholismus auch nur der Weisheit letzter Schluss um der grauen Realität zu entfliehen, und dass es da ab und an zu gewalttätigen Eskapaden kommen kann, weiss jeder, der schon einmal einen über den Durst getrunken hatte. Doch mit einem Mal wurde die Welt noch düsterer, und Schuld daran waren, na klar, die Weiber. In einer Anwandlung unkontrollierter Emanzipation engagierten sie sich für die Schliessung der letzten Oasen des Paradieses, den Saloons, worauf sogar noch ein vollständiges Verbot von Alkohol zu Genusszwecken folgte! Da viele seiner Zeitgenossen kaum der Situation gewachsen waren, dass sie sich wieder der unverzerrten Realität stellen mussten, waren sie umso erfreuter, dass sich engagierte Männer, vorwiegend itakischer Herkunft, zu Grüppchen formierten, da auch sie nicht ohne weiteres hinnehmen wollten, dass sie ihre Pizza und Pasta ohne Vino Rosso geniessen sollten. Klever wie sie waren, verstanden sie es gut, Schlupflöcher und Hintertürchen im grossmaschigen Netz des Regimes auszunützen und ihr eigenes Ding auf die Beine zu stellen. Verbrecher und Schurken wurden diese arbeitsamen Männer geschimpft; man nannte sie abschätzig „die Mafia“, dabei waren sie nur aus der Not dazu getrieben, Recht und Unrecht manchmal ein bisschen anders zu interpretieren. Und die ganzen korrupten Beamten, die sich für ein Taschengeld schmieren liessen, waren schliesslich auch keinen Deut besser! Als sich in den 20ern jedoch ein Gesellschaftlicher Wandel vollzog, Ratio über blinden feministischen Irrsinn siegte, und die Prohibition wieder abgeschafft wurde, hatten einige dieser einst wohlwollenden Italiener bedingt durch den Reichtum leider bereits den Boden unter den Füßen etwas verloren und sie engagierten sich nun in den verschiedensten Sphären des organisierten Verbrechens, Schutzgelderpressung, illegales Glücksspiel, Geldwäscherei, um nur einige zu nennen. Auch weil sie sonst arbeitslos gewesen wären schlugen sie diesen Weg ein. Doch so weit hätte es gar nicht kommen müssen, denn ein Gläschen in Ehren sollte nun mal keiner verwehren! Aber erzähl das einer den Frauen...



Prohibition Raid, ca. 1928  
From the National Archives and Records Administration.

"Detroit police inspecting equipment found in a clandestine underground brewery during the prohibition era."

## Verschwörungstheorie zum 11. September

von Christian Huter

Im Golfkrieg, der am 17. Januar 1991 als "Operation Desert Storm" begann, hatten die USA zuvor B- und C-Waffen an das irakische Regime geliefert mit denen Saddam Hussein von 1980 bis 1988 einen brutalen Krieg gegen den US-Erzfeind Iran führte.

Am 16. Mai 1988 bombardierte Hussein im Norden Iraks die Bevölkerung des eigenen Landes mit Nervengas: Über 5000 Menschen starben allein an diesem Tag.

Die USA, die damals gleichzeitig auch Leute wie Bin Laden und Milosevic unterstützten, unternahm nichts und Saddam Hussein blieb in US-Gnaden.

Jedoch gerade im aktuellen Krieg gegen den Irak machen die USA mit diesen Grausamkeiten Saddams Propaganda für ihre mysteriösen Absichten.

Die Propaganda der USA ist offensichtlich eine einzige Lächerlichkeit und eine Lüge ohne gleichen. (Man vergesse zudem nicht den Bericht über den Verbleib von Nervengasen und B-Waffen, den die Engländer verfasst haben sollen. Wie sich später herausstellte, wurde dieser zu einem Grossteil von einer Studentenarbeit abgeschrieben und stammt noch von der Zeit um 1991. Ein Skandal peinlichster Art! )

Und als zum Beispiel Bush Senior einen Angriff auf den Irak nach dem Einmarsch in Kuwait rechtfertigen wollte, musste er sich anfangs als Ölmilliardär grosser Kritik stellen.

Die Kriegsbereitschaft der US-Bevölkerung flammte jedoch schlagartig auf, als am 10. Oktober 1990 ein 15-jähriges kuwaitisches Mädchen dem Menschenrechtsausschuss des US-Kongresses berichtete, es habe in einem Spital in Kuwait gearbeitet und dabei als Augenzeugin gesehen, wie irakische Soldaten Babies aus dem Brutkasten nahmen und auf den Boden warfen. Kurz darauf wurde aber bekannt, dass "man" dieses Mädchen vor dem Kongress unter falschem Namen Unwahres sagen lassen. Sie wurde als die Tochter des Botschafters von Kuwait entlarvt.

Ungereimtheiten des 11. Septembers 2001:

Außergewöhnlich leere Flugzeuge:

Flug AA 077: 289 Plätze, 64 Passagiere (3/4 leer)

Flug AA 011: 351 Plätze, 92 Passagiere (fast 3/4 leer)

Flug UA 175: 351 Plätze, 65 Passagiere (4/5 leer)

Flug UA 093: 289 Plätze, 45 Passagiere (4/5 leer)

Fliegen American Airlines (AA) und United Airlines (UA) immer mit so

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

wenigen Passagieren? Normalerweise werden Flüge mit solchen Unterkapazitäten gestrichen, denn keine Fluggesellschaft kann sich solch mager besetzten Flüge leisten!

Die Namen von den gesuchten Terroristen waren auf der Passagierliste:

Alle Terroristen hatten ihre Tickets mit ihren eigenen Namen gebucht. Die meisten Namen der Anführer standen auf Fahndungslisten. Wahrscheinlich hätte Osama bin Laden einen Flug höchst persönlich buchen können?

Unglaubliches Versagen der Sicherheitssysteme beim Pentagon: Um 8.45 flog das erste Flugzeug ins WTC, um 9.03 das zweite. Um 9.30 sprach Bush von "Krieg gegen Amerika". Dennoch fliegt um 9.47, eine Stunde nach dem ersten Anschlag, ein Flugzeug in das Pentagon, das bestgesichertste Gebäude der Welt, das über eigene Flugabwehrraketen und Frühwarnsysteme verfügt. Der Anschlag auf das Pentagon geschah nicht überraschend. Das Flugzeug war seit einer Stunde vom Kurs abgewichen, und in der ganzen Nation, insbesondere bei den Sicherheitskräften, herrschte eigentlich seit spätestens 9.03 höchste Alarmstufe.

Der Crash ins Pentagon bietet Grundlage für viele Spekulationen:

Es existiert kein einziges Foto vom Flugzeug, welches im Begriff ist, das Pentagon zu zerstören; geschweige denn Filmmaterial. Und das, obwohl das Pentagon rundum von Kameras bewacht wird! Genau das Bild, wo das Flugzeug abgebildet sein sollte, fehlt (ausserdem stimmt das Datum nicht):



Bild unten: Die Einschlagstelle im Pentagon müsste eigentlich erheblich größer sein oder die Flugzeugtragwerke müssten draußen abgebrochen sein (oder zumindest Teile davon, denn das folgende Foto zeigt das die Grösse des angeblich eingeschlagenen Flugzeugs in korrektem Maßstab):



Wer zog zu diesem Zeitpunkt Nutzen aus den Anschlägen? Im Sommer 2001 waren gegenüber den USA und Israel weltweit sehr kritische Stimmen laut geworden. Dies gipfelte in der Rassismus-Konferenz von Südafrika, wo die USA und Israel des Rassismus beschuldigt wurden. Im Durban-Abschlussprotokoll wurde festgehalten: "Sklavenhandel ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit". Denn danach müssten die USA Reparationszahlungen an die Dritten Welt leisten aufgrund der Jahrhunderte langen Sklaverei, nachdem US-jüdische Weltorganisationen für die Verfolgung im 2. Weltkrieg erfolgreich immense Zahlungen eingefordert hatten. Die USA und Israel verließen die Konferenz aus "Protest" gegen diese angeblich antisemitischen Tendenzen. Die Öffentlichkeit war auf die US-Machtpolitik aufmerksam geworden und protestierte ihrerseits. Das amerikanische und israelische Image war am Tiefpunkt, und der unter dubiosen Verhältnissen an die Macht gekommene Präsident Bush jun. war weltweit Zielscheibe von Spott. Und Israel brauchte mehr Zustimmung im Kampf gegen den palästinensischen Terrorismus. Für islamische Terroristen wäre es der närrischste Moment gewesen, im September 2001 irgendwelche Terroranschläge zu verüben. Was jedoch die USA und pro-israelische Kräfte in dieser Phase dringend brauchten, war ein islamischer Anschlag, der die USA in die Opferrolle bringt und das Blatt schlagartig wendet. Genau das geschah am 11.9.01 mit dem gewünschten Effekt: Amerika und die ganze westliche Welt wurde vereint im Kampf gegen den Terrorismus.

Die Öl-Komponente: Es ist seit längerer Zeit bekannt, dass im Gebiet des Kaspischen Meers (Georgien, Tschetschenien!) enorm große Ölvorräte entdeckt wurden. US-Ölkonzerne wollen eine

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

Pipeline hinunter zum Arabischen Meer bauen, durch Afghanistan und Pakistan. Mittlerweile haben beide Länder eine Regierung, die willig ist, mit den US-Konzernen zusammenzuarbeiten. Die Firma, die den Bau dieser Pipeline durchführen soll und bereits eine Expertise verfasst hat, heißt Halliburton, und ihr letzter Chef ist jetzt unter Präsident Bush jun. Vizepräsident geworden: Richard Dick Cheney, der unter Vater Bush Verteidigungsminister war.

Es gibt noch dutzende merkwürdige Hinweise, die auf eine Verschwörungstheorie hinweisen.

Wie stark die heutige Bush-Regierung mit der Öllobby verflochten ist, dürfte mittlerweile wohl auch jedem bekannt sein. Und diese Öllobby ist außerdem der größte Sponsor der Republikaner. Bestimmen die riesigen US-Konzerne bald die Weltpolitik der USA und missbrauchen die US-Army für ihre persönlichen Interessen?

In den USA setzt sich die Regierung wieder und wieder über die Verfassung hinweg und setzt sie faktisch außer Kraft. Unter dem Vorwand von Sicherheit und Anti-Terror-Gesetzen werden Bürgerrechte beschnitten, Globalisierung und totalitäre Kontrolle werden vorangetrieben. Wenn man das ganze Geschehen durchleuchtet, erhärtet sich immer stärker der Verdacht, dass diese Attentate durch den israelischen Geheimdienst und die amerikanische Öllobby geplant und in Zusammenarbeit mit CIA und dem US-Militär durchgeführt worden ist.

Also Leute, begeben euch in die geheimnisvolle Welt der Verschwörungstheorien und erahnt den dunklen Plan der finsternen Mächte, die dahinter stecken. Ihr braucht euch nur ab und zu die täglichen Medien reinzuziehen und es wird euch beim vielem ein Licht aufgehen!

## Mittelalterliche Hinrichtungsmethoden

von Simon Stocker



Leider hatten die Verbrecher des Mittelalters nicht das Glück durch eine Giftspritze, den elektrischen Stuhl oder sonst eine einigermaßen „humane“ Art hingerichtet zu werden. Die Richter der Inquisition und andere nette Zeitgenossen einer einst düsteren Zeit, hatten sogar sehr grossen Spass daran, sich unkonventionelle, gar lustige Methoden zur Verkürzung eines Menschenlebens auszudenken. Hier nun eine kleine aber feine Auswahl beliebter Methoden

### **Ertränken**

Das Ertränken ('Säcken') war eine typische Frauenstrafe, da man die Wassergeister, denen das Opfer übergeben werden sollte, für weiblich hielt.

Die Verurteilte wurde entkleidet und gefesselt ins Wasser gestoßen und mit langen Stangen nach unten gedrückt. Der anschließende Todeskampf dauerte bis zu drei Minuten. Die wichtigste Voraussetzung war ein fließendes Gewässer, da man davon ausging, dass nur fließendes Wasser die Übeltäterin und deren befleckte Ausstrahlung mitnahm.

Bei den alten Römern wurde die Verurteilte zusammen mit einem Affen, einer Schlange, einem Hahn und einer Katze in einen Sack gesteckt. Diesen Tieren kam eine magische Bedeutung zuteil, die heute vergessen ist. Dieses römische Ritual wurde später in Deutschland übernommen. Da es jedoch schwierig war, Affen oder Schlangen aufzutreiben, wurden nur Bilder der Tiere in den Sack gesteckt.

Opfer dieser Hinrichtungsmethode wurden hauptsächlich Mörderinnen, insbesondere Kindsmörderinnen und Giftmischerinnen. Friedrich der Grosse setzte dem närrischen treiben, das wahrscheinlich auch zum Aussterben einiger seltener Affenarten geführt hat, ein Ende.

und der **F**reunde **s**kurrierer und **s**kandalöser **G**eschichten  
**Felsensturz**

Durch den Sturz von einer steilen, hohen Felsenklippe (in Rom der Tarpejischer Felsen) soll der Verurteilte den Unterweltgöttern übergeben werden. Im alten Rom war diese Methode nur freien Bürgern vorbehalten (immer diese Bevorzugung der Reichen!) und wurde vorwiegend auf Hochverräter angewandt. Vor dem eigentlichen Sturz wurden die Delinquenten noch ausgepeitscht, um das Übel aus ihnen auszutreiben.

### **Gehenkt, Geschleift und Gevierteilt**

Bei dieser als 'göttliche Schlachtereier' bezeichneten, entsetzlichen Hinrichtungsform wurde das Opfer gehenkt, von seinen Eingeweiden befreit und gevierteilt. Die Viertel wurden nach Norden, Süden, Osten und Westen der Stadt gesandt und in ungeweihtem Boden begraben.

### **Hara-kiri (eigentlich. Sebuiku)**

Hara-Kiri, eigentlich bekannt als zeremonieller Selbstmord, wurde oftmals auch als 'indirekte' Hinrichtungsform eingesetzt. Der zu Tode verurteilte Edelmann erhielt von seinem Kaiser (oder Mikado) ein Schreiben, aus dem hervorging, dass sein Tod erwünscht sei. Meist lag diesem Schreiben ein reich mit Ornamenten geschmückter Dolch bei. In dem Schreiben wurde dem Angeklagten noch ein paar Tage zugesprochen, um seinen Tod vorzubereiten. Zu diesem Zweck errichtete er im Tempel oder in seinem Haus einen mit roten Teppichen belegten Podest. Am Tage der Hinrichtung nahm der in zeremoniellen Gewändern gekleidete Angeklagte, begleitet von einigen Freunden und Beamten, auf dem Podest seinen Platz ein. Dort kniete er nieder und betete. Dann nahm er den Dolch, gab öffentlich seine Schuld zu und stach sich den Dolch in die linke Seite seines Unterleibes, zog ihn langsam bis zur rechten Seite und vollzog einen kleinen Schnitt nach oben. Danach wurde der Sterbende von einem Freund enthauptet. Der blutbefleckte Dolch wurde im Anschluss als Beweis seines Todes an den Kaiser gesandt. Beging ein Angeklagter aus freien Stücken Hara-kiri, war damit seine Ehre wiederhergestellt und sein Besitz fiel seiner Familie zu. Ordnete der Kaiser den Hara-kiri an, fiel die Hälfte seines Besitzes an den Staat.

### **Hexenprobe**

Man nahm an, daß eine Hexe, die vom Teufel besessen ist, ihre Seele verloren hat. Demzufolge müsse sie leichter sein als andere Menschen. Man warf die vermeintliche Hexe also - an Händen und Füßen gefesselt - in das Wasser. Schwamm sie auf der Oberfläche, dann war sie - "logischerweise" - eine Hexe und mußte verbrannt werden. Ging sie unter und ertrank, war sie zwar unschuldig, aber trotzdem tot. Pech gehabt.

### **Lebend begraben**

Bei dieser alten Hinrichtungsform soll der Verurteilte den Unterweltgöttern geopfert werden. Im alten Rom wurde der Verurteilte vor dem Zuschütten der Grube mit Dornengestrüpp überdeckt, damit seine Seele nicht entweichen und Rache üben kann.

Lebendig begraben wurden hauptsächlich Ehebrecherinnen. Der am Ehebruch beteiligte Mann wurde schlimmstenfalls entmannt (stellt sich die Frage ob Kastration oder Tod schlimmer ist), meist aber nur ausgepeitscht und aus der Stadt verwiesen.

und der **F**reunde **skurriler** und **skandalöser G**eschichten

In einigen Staaten wird diese Todesstrafe auch heute noch praktiziert, Saddam sei Dank.

### **Lebendig verbrühen ('Sieden')**

Unter Heinrich VIII wurde ein Gesetz erlassen, demzufolge Giftmörder zu Tode gebrüht werden sollten. Dazu wurde das Opfer gefesselt in einen Kessel voll Wasser gesteckt, unter dem ein Feuer entzündet wurde. Dann gibt man noch ein wenig Pfeffer und Salz hinzu und fertig ist der Braten.

### **Little Ease**

Bei dieser Methode wurde das Opfer in kleines, einer Waschmaschinentrommel ähnliches Loch gesteckt, in dem jede Bewegung unmöglich war. Der Verurteilte starb an den Krämpfen.

### **Zersägen**

Das Opfer wurde mit dem Kopf nach unten und mit gespreizten Beinen an zwei parallel stehende Pfosten festgebunden. Anschließend wurde er mit einem langen Sägeblatt in der Mitte durchgesägt.

Da nehm ich doch lieber den guten alten elektrischen Stuhl. In diesem Sinne, immer schön die Stromrechnung zahlen!

### **Wie funktioniert Uranmunition**

Im Internet gefunden von Hermann Hardmeier

Was genau ist Uran Munition? Die meisten werden dabei unwillkürlich an Atomwaffen denken. Das ist aber grundlegend falsch. Bei Uranmunition handelt es sich um Granaten, Kugeln oder Raketenspitzen deren panzerbrechender Hartkern aus abgereicherten Uran besteht. Das militärische Prinzip dieser Waffen ist denkbar einfach:

Abgereichertes Uran, auch als DU bezeichnet (Die Abkürzung steht für "Depleted Uran") wird aufgrund seiner besonderen Härte in Munition zur Bekämpfung von gepanzerten Zielen verwendet. Ein simples Experiment kann die Effektivität dieser Munition verdeutlichen: Man nehme eine Holzplatte, eine Kugel aus dem selben Holz und werfe sie mit voller Wucht gegen die Holzplatte. Das Ergebnis wird sein das die Holzplatte sowie die Holzkugel eine Delle davon tragen werden. Nun nehme man eine Stahlkugel und wiederhole den Wurf auf die selbe Holzplatte. Die Kugel wird wahrscheinlich die Platte durchschlagen, selber aber keinen Schaden nehmen!

Herkömmliche Panzergranaten z.B würden auf ca. 2/3 des Weges durch die Panzerung steckengeblieben. Anders die DU-Granaten: Sie durchdringen in der Regel die Panzerung des Zieles. Durch die Aufprallenergie und das Durchdringen, zerstört das Uran im Panzer.

Ein Phänomen der DU-Munition: Der Uranstaub fängt sofort Feuer. Uranstaub brennt wie irre. Die Explosion der Granate erledigt die Panzerinsassen, die Wucht der Explosion sprengt den Panzerturm ab. Dieses ist auch ein wichtiger psychologischer Effekt, der Vertrauen bei den angreifenden Soldaten in ihre Kampfkraft hervorruft.

Bei diesem „durchschlagenden“ Erfolg ist es nicht verwunderlich, dass die Verantwortlichen die negativen Effekte der DU-Munition trotz bewiesenermaßen besseren Wissens bagatellisieren.

**Terror gegen den Terror?**

von Mario Ramo

*Dass sich die Deutschen mit dem Entfesseln des Zweiten Weltkriegs und in diesem Krieg entsetzlicher Verbrechen schuldig gemacht haben, steht außer Zweifel. Aber wie ist die Kriegsführung der Alliierten zu bewerten, wie ihre Bombenstrategie gegen deutsche Städte, die etwa 500000 Menschen das Leben kostete? War sie militärisch wirklich notwendig?*

**Die Engländer kommen den Deutschen zuvor**

1940 greift die Royal Air Force einen Monat lang, im Mai, Industrieanlagen im Deutschen Reich an, ehe die ersten Luftwaffenpiloten beginnen, Sprengsätze über dem englischen Festland abzuwerfen. Dieser Umstand überrascht heutzutage: Briten haben Deutschland bombardiert, bevor Deutsche gegen England flogen? Nicht umgekehrt? "Wir haben angefangen", erklärt der prominente britische Völkerrechtler J. M. Spaight 1944, "das ist eine historische Tatsache."

Doch so bemerkenswert ist dieser Befund nicht. Zunächst einmal: Es handelt sich um den Beginn des *Bombenkrieges*, nicht des Krieges. Dass England mit vollem Recht gegen den Aggressor vorgeht, der halb Europa erobert hat, steht außer Frage. Zudem: Hitler hält sich zunächst zurück, weil er in jenen Tagen damit beschäftigt ist, die Eroberung Frankreichs abzuschließen. Auch wünscht er keinen Krieg gegen England, er will nach Osten, die Sowjetunion unterwerfen, nicht seine teure Luftwaffe über der Insel verschleißen. Und Churchill? Eskaliert er? Das wäre ein bedenkliches Wort für eine verzweifelte Lage. In jenen Tagen steht England ganz allein. Frankreich, Belgien, Holland, Polen und die Tschechoslowakei sind besetzt, die USA scheuen den Kriegseintritt - und es steht kein britischer Soldat mehr auf dem europäischen Kontinent. Die letzten sind Anfang Juni 1940 vom Strand in Dünkirchen evakuiert worden. Wahrscheinlich hätte der britische Premierminister die Bombenangriffe gegen Deutschland selbst dann befohlen, wenn kein deutsches Flugzeug jemals über England erschienen wäre. Denn vom Sommer 1940 an hat er gar keine andere Wahl: Die Bomber sind seine einzige Waffe gegen Nazi-Deutschland. Ohne sie müsste er die Hände in den Schoß legen. Undenkbar. "Die einzige Unmoral, derer wir uns damals hätten schuldig machen können", schreibt später ein Zeitzeuge, "wäre gewesen, den Krieg gegen Hitler zu verlieren." In dieser Situation die Flugzeuge nicht gegen Deutschland einzusetzen, wäre einer - auch moralischen - Kapitulation gleichgekommen.

Insgesamt warfen die Alliierten 1,4 Millionen Tonnen Bomben auf das Deutsche Reich. Je nach Schätzung starben dadurch zwischen 400000 und 570000 Zivilisten, das waren weniger als ein Prozent der Bevölkerung. Die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten wurde nie verlässlich erhoben. Sieben Millionen Bürger verloren ihre Wohnungen. 161 Städte und mehr als 850 kleinere Orte wurden von Bomben getroffen. In den Städten mit mehr als 100000 Einwohnern wurde im Durchschnitt fast die Hälfte aller Häuser zerstört, in vielen Orten waren es wesentlich mehr: in Düren rund 99 Prozent, in Hanau 87, in Würzburg 74, in Köln 70 Prozent.

Englische Strategen prägten dafür einen Begriff: *dehousing*, Enthausung. Das britische Bomber Command vernichtete im Jahre 1944 im Durchschnitt zweieinhalb Städte pro Monat, wie sein Kommandeur Arthur Harris nicht ohne Stolz vermerkte. Auch hat der Bomberchef nie einen Zweifel daran gelassen, wem die Mehrzahl der Angriffe galt: den Zivilisten, den Arbeitern. Nicht militärischen oder industriellen Zielen. Viele Angriffe waren Terror und sollten es sein, um die Moral der Deutschen zu brechen und so den Untergang des Nazireiches zu beschleunigen.

Nie zuvor ist ein Land derart systematisch verwüstet worden. Weil aber "Moral" schwer zu treffen war, zielten die Spreng- und Brandsätze auf Wohnhäuser und Kirchen und Schlösser. In fünf Jahren Bombenkrieg wurden mehr als 1000 Jahre Stadtgeschichte weitgehend

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

ausgelöscht. Zwischen 1940 und 1945 wurden insgesamt 1,4 Millionen Starts britischer und US-amerikanischer Bombenflugzeuge in Richtung Deutschland gezählt. Die Angreifer verloren dabei rund 21000 Flugzeuge und 140000 Mann, das entspricht einem Drittel der alliierten Gesamtverluste. Was sich während der Bombardements in den brennenden Städten zugetragen hat, übersteigt jedes Fassungsvermögen. So enorm soll die Verstörung gewesen sein, dass sie nach dem Krieg in Schweigen umgeschlagen und "nie wirklich in Worte gefasst" worden sei.



### **Sinnlose Zerstörung**

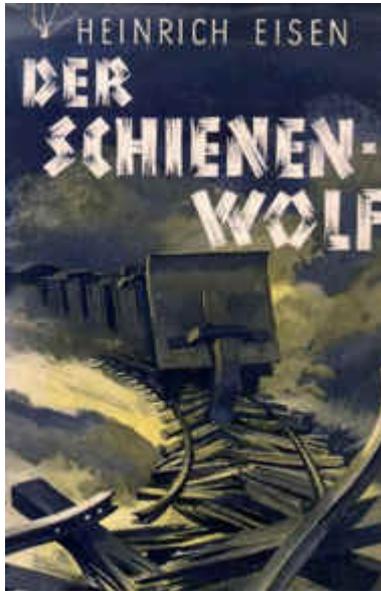
Damals wie heute richten sich die größten Zweifel an der alliierten Luftkriegsführung auf die letzten Monate des Konfliktes. Je länger er währte und je mehr die deutsche Luftwaffe ausgeschaltet wurde, desto energischer steigerte sich der Bombenkrieg. Über die Hälfte der britischen Gesamtabwurfmenge entfiel auf die letzten neun Monate des Krieges, allein auf die letzten vier Monate ein Drittel der Tonnage. Die Fliegertruppe bebombte unter anderem das bereits völlig zerstörte Essen mit der Begründung, es könnten sich in den menschenleeren Trümmern ja nochmals Industrien ansiedeln. Sie griff das noch unberührte Bonn an, nur um ein neues Navigationssystem auszuprobieren. Und sie vernichtete das militärisch völlig irrelevante Stadtjuwel Würzburg, weil es noch nicht zerstört war. Freiburg, Heilbronn, Nürnberg, Hildesheim, Mainz, Paderborn, Magdeburg, Halberstadt, Worms, Pforzheim, Trier, Potsdam, Dresden - sie alle starben in den letzten Kriegstagen, weil alles andere bereits vernichtet war.

Als der Krieg schließlich endete, versuchten die Sieger, den Bombenkrieg aus dem Gedächtnis zu tilgen. Noch bevor die letzten Bomben fielen, distanzierte sich Churchill von seiner Strategie. Zwar schrieb er nach dem Krieg, "wir sollten uns niemals für das entschuldigen, was wir den Deutschen angetan haben". Doch er meinte auch, dass die Zerstörung Dresdens "ernsthafte Fragen über die alliierte Bombenkriegsführung aufwirft" und deren "Terror und die wahllose, wenngleich beeindruckende Zerstörung". Bereits in den letzten Kriegstagen setzte eine "Kampagne des Vergessens" ein (Stephen Garrett). Churchill versuchte vergeblich, die Untersuchungskommission über den Bombenkrieg zu verhindern. Den Männern des Bomber Command wurde ein Orden für ihren Einsatz verwehrt. Auch Arthur Harris, einer der ranghöchsten Offiziere Seiner Majestät und während des Krieges als Kommandeur eines der wichtigsten Truppenteile gepriesen, musste ohne Ehrung gehen. Bei den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg sorgten die Alliierten dafür, dass Bombenangriffe nicht zur Sprache kamen. Telford Taylor, einer der amerikanischen Ankläger, erklärte später, er habe den Bombenkrieg ausgeschlossen, weil die deutschen Angriffe im Vergleich zu den alliierten "verblassten".

Quelle: GEO-Magazin 02/03: Verbrechen gegen die Deutschen?  
(Zusammengefasst aus einem Text von Christoph Kucklick)

**Der Schienenwolf**

von Hermann Hardmeier



Das Eisenbahnnetz im deutschen Reichsgebiet betrug zum Beginn des 2. Weltkrieges eine Länge von 68 000 Kilometer. Für den Reise- und Güterverkehr standen 12317 Bahnhöfe der Reichsbahn und 1708 Bahnhöfe von Privatbahnen zur Verfügung. Der Park an Fahrzeugen und Lokomotiven umfasste = 2300 Lokomotiven, 1892 Triebwagen, 69000 Personen- und 60500 Güterwagen (21000 Packwagen).

Das Unternehmen Barbarossa, der hinterhältige Angriff auf Sowjetrußland 1941 durch Hitlers Wehrmacht blieb bald im Sumpf, Morast und Schnee stecken. Nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad waren die deutschen Truppen erheblich geschwächt und wurden nur noch zurückgedrängt.

Am 15. September 1943 befahl Hitler den Rückzug (vorerst nur an die Dnjepr), jedoch nicht, ohne den anrückenden sowjetischen Truppen ein Vermächtnis nach seinem persönlichen Geschmack zu hinterlassen.

Hitler wünschte, dass seine Truppen die Taktik der „verbrannten Erde“ anwenden sollten. Diese sah, neben anderen Grausamkeiten, die Zerstörung aller Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen vor.

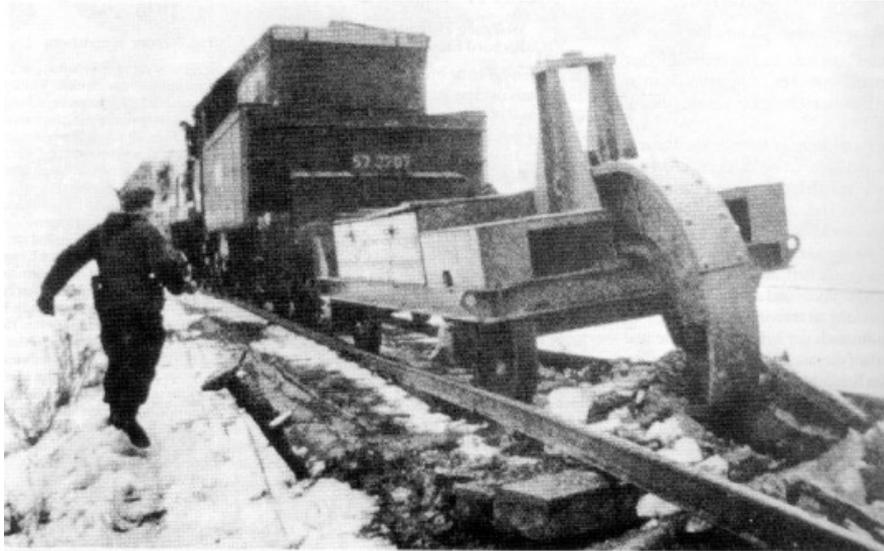
Leichter gesagt als getan...zum Transport der Truppen und zur Versorgung mit Material, Waffen, Munition hatte die Deutsche Reichsbahn ein grosses Schienennetz in den besetzten Gebieten aufgebaut beziehungsweise das bereits bestehende für ihre Zwecke übernommen. Um dieses je nach Quellenangaben ca. 161 000 Streckenkilometer umfassende Schienennetz in kurzer Zeit für den Feind unbrauchbar machen zu könne musste ein geeignetes Gerät zur Hand.

Findige Deutsche Ingenieure hatten zu diesem Zwecke im Herbst 1943 etwas ganz heimtückisches erfunden : **Den Schienenwolf.**



und der **F**reunde **skurriler** und **skandalöser G**eschichten

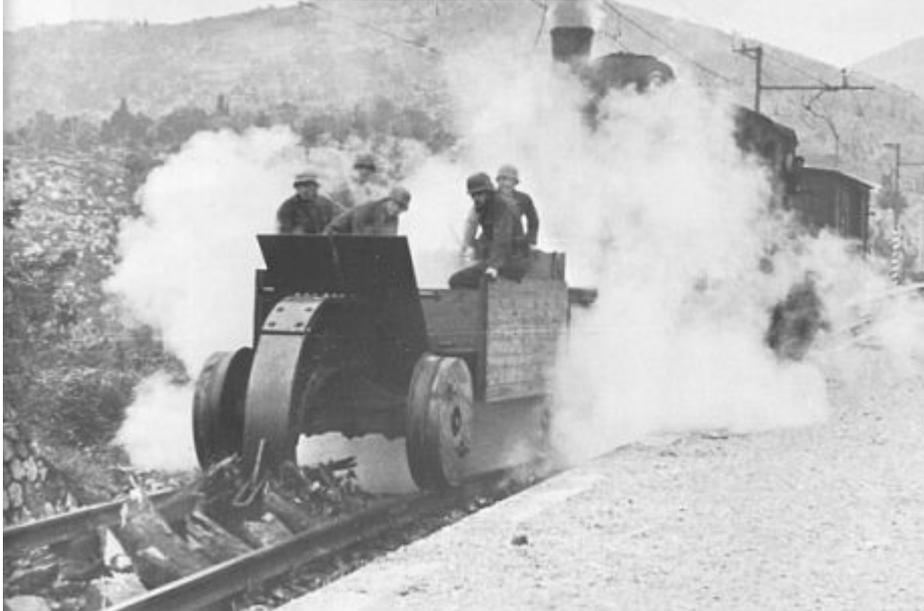
Er diente dazu, die Strecken auf einfachere, dabei auf raschere und gründlichere Weise zu zerstören, als das mit Sprengpatronen möglich war. Das Konzept war denkbar einfach. Am Ende eines einem Eisenbahnwagons wurde ein metallener, kranähnlicher Arm angebracht, welcher bis ca. 50 cm ins „Schotterbett“ der Schienen reichte. Sobald der Zug anfuhr riss der Arm die Holzschwellen welche die Schienen zusammenhielten entzwei und hinterliess zudem eine tiefe Schneise im Schotterbett. Man nannte ihn auch ‘Schwellenpflug’. Die Gewalt, mit der die Schwellen zerbrachen, war so groß, dass vielfach auch die Schienen unbrauchbar wurden.



Auch wenn sich die Deutschen noch wehrten, so kam die verheerende russische Feuerwalze näher und näher. Die Bahnhöfe Lager mussten geräumt werden, der Wehrmacht blieb nur die Flucht. Schliesslich mussten auch aus Minsk und Molodeczno, Krolewszczyzna und Baranowicze aufgegeben werden. Unter dramatischsten Umständen rollten die letzten Züge. Nicht jedoch vergassen die Eisenbahn pioniere an den letzten Zugswagon noch einen ganz speziellen Zugswagon anzuhängen; Einen Schienenwolf.

Den Schaden den der Schienenwolf auf seiner letzten Fahrt aus Sowjetrussland an den Schienen anrichtete war beträchtlich, konnte aber den russischen Vormarsch nur geringfügig verzögern. Es sollte dies eine der letzten Schandtaten der Reichsbahn sein. Ihr Ende war gekommen.

Und zum Schluss noch mein Lieblingsbild :



Die Eisenbahnpioniertruppen waren mit der behelfsmässigen Instandsetzung der Strecken beim Vormarsch und der Errichtung des Frontbetriebes befasst. Beim Rückzug realisierten sie die Zerstörung der Eisenbahninfrastruktur.

Jaja, das war s von mir.

**Quellen :**

-[www.lexikon-der-wehrmacht.de](http://www.lexikon-der-wehrmacht.de)

-[www.fundus.org](http://www.fundus.org)

-[www.dumjahn.de](http://www.dumjahn.de)

und der **F**reunde skurriler und skandalöser **G**eschichten**Lebensborn e.V. – Heinrich Himmlers Herrenmenschentraum**

von Thomas Häller

Eine "arische Elite", die sogenannten "Herrenmenschen" wollten auch die Nationalsozialisten im 3. Reich "herstellen". Die Geheimsache Lebensborn, ein Lieblingsprojekt Heinrich Himmlers, Reichsführer SS, waren Geburtshäuser und Kinderheime. Das erste Heim entstand 1935 in Steinhöring, unter dem Decknamen "Heim Hochland", bei München. Nach und nach wurden weitere Heime gegründet, über Deutschland und die Nachbarländer verteilt, bis nach Skandinavien. Die Gebäude waren Enteignungen aus jüdischem Besitz oder Schenkungen von treuen NSDAP-Mitgliedern.

Eine Frau, ob verheiratet oder alleinstehend musste neben der arischen Herkunft, mindestens bis zu den Großeltern, bestimmte Rassekriterien erfüllen (z. B. groß, blauäugig) und diese bei der Verwaltung des Lebensborn e. V., in der Herzog-Max-Straße in München, auf sogenannten RS-Fragebögen nachweisen. Auch der Vater des Kindes musste, meist Angehöriger der SS, solche Nachweise bringen. Diese Angaben hielt der Lebensborn vor anderen staatlichen Behörden geheim. Bei einer Zusage konnte die Frau inkognito, auf Wunsch auch weit weg vom Heimatort, die gesamte Schwangerschaft bis einige Wochen nach der Geburt des Kindes in einem Lebensbornheim verbringen. Manche Mütter arbeiteten danach im Lebensbornheim, um in der Nähe ihres Kindes zu sein, hatten aber auch die Möglichkeit das Kind tagsüber zur Betreuung dort zu lassen oder es in Pflege oder zur Adoption frei zu geben. Ob verheiratet oder alleinstehend, den Müttern ging es in den Lebensbornheimen auch unterm Krieg vergleichsweise gut. Ein- oder Zweibettzimmer, Vollwertkost. Stillen war oberstes Gebot. Neugeborene wurden, in einer Mischung aus germanisch, nationalsozialistischem und pseudochristlichem Ritual, durch Dolchauflegung unter der Hakenkreuzfahne getauft. Als Taufgeschenk ein Kerzenleuchter, von KZ-Häftlingen in Dachau gefertigt. Konnte das Paar nicht heiraten, übernahm der Lebensborn e. V. die Vormundschaft des Kindes.

Die Geburtenrate stieg zwar, aber der begonnene Krieg "fraß seine Kinder" und die "arische Elite" wuchs nur mäßig. So griff Himmler zu drastischeren Mitteln und befahl seinen Soldaten jedes "arisch" aussehende Kind zur "Eindeutschung" in den besetzten Ländern, wie Polen, Frankreich, Jugoslawien "mitzunehmen". Sie entführten blonde, blauäugige Kinder einfach von der Straße weg oder nahmen sie den Eltern, unter falschen Versprechungen, weg.



*Polish children who will be sent to live in Germany*

In den Nachkriegswirren, im "kalten Krieg" fanden die wenigsten Eltern ihre Kinder wieder. Sie gingen als Kleinkind, wurden vom Lebensborn an verschiedenen Pflegestellen vermittelt, adoptiert und konnten sich später kaum noch an ihre richtigen Eltern erinnern. Ein entführtes Kind, bekam einen neuen Namen, musste unter Strafe nur noch deutsch sprechen, wurde vermessen und in "arische Klassen" eingestuft. Wichtigstes Kriterium war die Distanz zwischen Stirn und Hinterkopf. Diese sogenannte "Arier-tabellen" entschieden über das Schicksal des Kindes. Oberste Klasse: Adoption durch eine SS-Familie, unterste Klasse Abschiebung in ein KZ. Die Ausnahme waren Norwegerkinder, die Himmler als direkte

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

Nachfahren der Wikinger ansah, und deshalb die deutschen Soldaten bei der Besetzung Norwegens aufforderte, möglichst viele Affären mit Norwegerinnen einzugehen. Die eigenen Landleute misshandelten diese Norwegerinnen, die ein Kind mit einem Deutschen hatten, als "Deutschenhuren". Auch der Begriff des „Zuchtbullens“, wohl einigen bekannt, leitet sich aus dem Umstand ab, dass den Nazisoldaten befohlen wurde, sich möglichst rege mit „arischen“ Frauen fortzupflanzen.

Finanziert wurde der Lebensborn von dem Gehalt der SS-Soldaten. Kinderlose hatten die höchste Abgabe zu machen, ab vier Kindern, ehelich oder unehelich, wurden sie vom Beitrag befreit. Schon aus diesem Grund gingen die SS-Angehörige ihrer "völkischen Verpflichtung" nach, möglichst viel Nachwuchs zu zeugen.

In deutschen Lebensbornheimen wurden bis Kriegsende 8000 Kinder geboren, in Norwegen 12000. In Steinhöring, wo alles begann, endete auch der Lebensborn. Die Lebensbornangestellten verbrannten die Originalpapiere und ließen die aus allen Lebensbornheimen evakuierten und nach Steinhöring gebrachten Kinder zurück, als die amerikanischen Truppen anrückten. Von vielen Kindern konnte die Identität nicht geklärt werden.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Kinderheim weitergeführt. Der Leiter, der Arzt Gregor Ebner, unter der Naziherrschaft verantwortlich für die "Eindeutschung" entführter Kinder und die Ermordung behinderter Kinder, wurde am 10. März 1948 bei den Nürnberger Prozessen zu zwei Jahren und acht Monaten Haft verurteilt. Er starb 1974. Heute ist der Verwaltungssitz des Lebensbornvereines in München ein großes Kaufhaus und anstelle des Kinderheimes in Steinhöring befindet sich eine Behindertenwohnanlage. Die große Steinfigur eines Nazikünstlers "Mutter stillt ihr Kind", die im Garten unter Buchen versteckt, steht, erinnert noch an den Lebensborn. Viele Lebensborn-Kinder suchen noch heute nach den Wurzeln ihrer Herkunft.

Die Nazis haben auch hier durch eine Perfide Verknüpfung von einerseits sozialer Einrichtung: Gute Verhältnisse, auch für Mutter (auch damals sonst noch aus der Gesellschaft ausgegrenzte Alleinerziehende) und Kind bzw. Fötus. Und Andererseits einer Institution zur Schaffung von möglichst „reinrassigen“ Soldaten, Ihre wahren Absichten hinter einem gesellschaftsfähigen Deckmantel zu vertuschen versucht!

**Quelle:**

<http://www.shoa.de/lebensborn.html>

**Chaotischer Kommentar zur Wissenschaft „Geschichte“ und zur Idee der Zeitung**

von Philipp Schweizer

Meine lieben Geschichtsfreunde,  
als mich unser teurer Freund „Chermann“ anfragte, ob ich Interesse hätte einen Beitrag zu dieser Zeitung zu schreiben habe ich zuerst einmal den Kopf geschüttelt und meinen Kopf während 20 Minuten gegen eine Eiche geschlagen. Wie kann dieser Narr nur anzweifeln, dass ich daran interessiert bin? Ich war sofort Feuer und Flamme und habe dies auch in einem propagandistischen, und wie es Propaganda so oft an sich hat, lächerlichen Mail verkündet. Leider kam mir dann das Militär dazwischen, ich habe am Wochenende nie Zeit gefunden einen anspruchsvollen Bericht (zu einem interessanten Thema wie z.Bsp. „Die Rommelspargeln“) zu schreiben, und als anspruchsvoll, verantwortungsvoll und von Intellekt nur so sprühend sollte unsere kleine Zeitung ja auch Weltruhm erlangen, um nicht gerade zu sagen, das Mao-Manifest ersetzen, und nicht bekannt werden als der Jahrhundert-Brüller. (das war ein Scherz)

Wir alle haben etwas gemeinsam, es ist im Ursprung wahrscheinlich das Interesse an der Materie respektive die Tatsache, dass irgend ein Geschichtslehrer uns für diese Wissenschaft begeistern konnte, aber sicher auch die Einsicht, dass wir das, was wir in den Medien lesen und hören und sehen nicht immer für bare Münze nehmen. Denn, meine lieben Herren, und darauf will ich hinaus, was jetzt passiert ist Geschichte! Wir leben die Geschichtsstunde der Zukunft. Oft oder meist erkannte man erst im Nachhinein, unter welchen Umständen etwas passiert ist, oder was für ein Phänomen dahinter stand (Beispiel J.F.Kennedy-Mord: so ein toller Präsident!? Er hat sich für die Minderheiten eingesetzt und das Böse bekämpft (damals die "bösen" Kommunisten auf Kuba). Das ist gut, oder? Wenn man aber bedenkt, dass seine Familie ihr Vermögen mit Alkoholverkauf während der Prohibition gemacht hat und er auch ab und zu mal gerne Marylin anstatt die ihm anvertraute Jackie beglückt hat, war dieser Präsident vielleicht doch kein soooo toller Mann. (das war kein Scherz).PS: Die Regierung hatte nichts mit dem Mord zu tun...)

Ich, meine Herren, schreibe nicht in diese Geschichtszeitung um die Brutalität und die Genialität der Diktatoren resp. der Menschheit zu verherrlichen. Oh nein, im Gegenteil: ich will versuchen einen Teil zum Verständnis der vergangenen/heutigen Geschichte und somit zur Gestaltung unseres eigenen Lebens beitragen, denn nur wer die Schrecken der Vergangenheit kennt, kann sie heute verurteilen und mit gutem Gewissen handeln!

Als meinen offiziellen Beitrag lege ich einen jungen Artikel der NZZ bei (NZZ, der 7.April 2003, "Die Hybris des Hegemonen" ----> Hybris: frevelhafter Übermut / Hegemonie----> die Vorherrschaft). Lesen Sie ihn mit Vorsicht und versuchen sie zwischen gut und böse zu unterscheiden! Es ist gar nicht so leicht, aber Sie könnten dazu imstande sein.

Euer Philip Schweizer

und der **F**reunde skurriler und skandalöser **G**eschichten  
**Der Irak nach Saddam**

### **Die Hybris des Hegemonen**

**Abschied von der Globalisierung: Der Krieg im Irak markiert eine Zeitwende  
Der britisch-amerikanische Feldzug durch ein Kerngebiet der arabischen Zivilisation markiert  
eine Zäsur in den Beziehungen zwischen dem Okzident und den nichtwestlichen Kulturen, die  
seit längerem in Vorbereitung ist. Im scheinbaren Zenit seiner Macht leitet der amerikanische  
Hegemon, wie vor einem Jahrhundert die Briten, den Anfang vom Ende der von ihm  
angestrebten Weltordnung ein.**

Das 19. Jahrhundert war das Säkulum des britischen Imperialismus, das 20. Jahrhundert wurde durch die zwei Weltkriege, die in massgeblichem Sinne auch europäische Bürgerkriege waren, zum amerikanischen Zeitalter. Erst wenige Jahre alt, kündigt sich das 21. Jahrhundert bereits machtvoll als das Zeitalter der nichtwestlichen Zivilisationen an. Die dramatischen Ereignisse der letzten Wochen scheinen den Kassandren Recht zu geben, die schon seit längerem vor einem Krieg der Kulturen warnen. Gerade in düsteren Zeiten gilt es jedoch, die Option einer lichtereren Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. Nur wer dem Fehler verfällt, das Abendland als den Hort aller Kultur, aller Zivilisation, ja aller Menschlichkeit zu sehen, wird sich vor dem neuen Zeitalter fürchten müssen. Gelingt es dem Okzident, von seiner über ein Vierteljahrtausend gehegten Überheblichkeit gegenüber nichtwestlichen Kulturen auf friedlichem Wege zu einer ernsthaften Anerkennung der Gleichberechtigung aller Kulturen zu gelangen, so kann es zu einer wechselseitig fruchtbaren Koexistenz kommen, wie sie die Welt seit dem Anbruch des europäischen Kolonialismus nicht gekannt hat. Zuversichtlich muss stimmen, dass alle grossen nichtwestlichen Zivilisationen in ihrer Geschichte ihre Fähigkeit, den Okzident zu respektieren und mit ihm zusammenzuleben, sofern er sich weder als Konquistador noch als Kreuzritter gebärdet, unter Beweis gestellt haben.

### **Der Abschied vom Sahib**

Als 1911 zum ersten und einzigen Mal mit George V ein King Emperor Indien, das Juwel des britischen Empire, besuchte und beim grossen Durbar in Delhi die Huldigung der versammelten Fürstenschaft des Subkontinents entgegennahm, schien die Zukunft des Weltreiches, in dessen Grenzen die Sonne nie unterging, auf alle Zeiten gesichert. Weniger als vier Jahrzehnte später sollte der Kampf gegen den British Raj, der massgeblich von einem schwächlichen Advokaten namens Mohandas Karamchand Gandhi, den Churchill als halb nackten Fakir abqualifiziert hatte, geführt wurde, in der Unabhängigkeit Indiens kulminieren. Der Wurm hatte sich schon seit einiger Zeit im Innersten einer Weltmacht festgesetzt, die sich von der Weltgeschichte dafür auserkoren hielt, das Schicksal von über einem Drittel der Menschheit zu bestimmen. Begonnen hatte es 1857 mit dem, was in britischer Version als «mutiny», Meuterei, bezeichnet wurde und was aus indischer Sicht der erste Unabhängigkeitskrieg war, und 1885 mit dem Tode Gordons bei der Belagerung von Khartum.

Seine monumentale, 1865 erschienene «Comprehensive History of India» beschliesst Henry Beveridge mit folgendem Ausblick: «Sollte dereinst der Tag kommen, dass Indien, als Folge der Entwicklung seiner Ressourcen durch britisches Kapital und als Folge der Erziehung seiner Menschen durch britische Philanthropie, seinen Platz wieder unter den Nationen als unabhängiger Staat einnehmen kann, dann lässt sich nicht mehr und nicht weniger feststellen, als dass die friedliche Beendung unseres indischen Imperiums unserem Land mehr Ruhm einbringen wird als jedes andere historische Ereignis.» Unverkennbar spiegelt sich in diesem Satz die Idee vom Empire als der «Bürde des weissen Mannes» wider. Weit über Beveridge hinaus bis in unsere Tage hinein hat sich dieses missionarische Selbstverständnis des weissen Sahib, in der nichtwestlichen Welt zum Rechten zu sehen, zu halten vermocht - von der Strafexpedition gegen die Boxer in China über die Harvardprofessoren, die 1997/98 während der Asienkrise den Thailändern, den Indonesiern und den Malaysiern die richtige Wirtschaftspolitik zu verordnen suchten, bis zu den heutigen selbsternannten Architekten einer völligen Neuordnung des Mittleren Ostens. Dabei schwang und schwingt auch weiterhin im Hinterkopf die Vorstellung vom selbstlosen und edlen weissen Ritter mit, der den rückständigen braunen, gelben und schwarzen Völkern nichts anderes als das verdiente Glück bescheren will.

Das britische Empire hatte seinen Ursprung in einem privaten Unternehmen, der East India Company. Es hatte mit kleinen Aussenposten, den sogenannten «factories», begonnen. Doch von Anfang an war

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

der «Union Jack» mit dabei, und es sollte nur kurze Zeit dauern, bis der friedliche Austausch von Gütern um die gewaltsame Unterwerfung von Land und Leuten erweitert wurde. Auf den Schlachtfeldern Bengalens stieg Robert Clive zum «orientalischen Napoleon» auf. Europäische Rivalitäten drangen nach Asien vor, wo die Holländer bereits die Portugiesen marginalisiert hatten und ihrerseits von den Briten, die schliesslich mit den Franzosen ins Gehege gerieten, aus Indien vertrieben wurden. Der masslose Hunger nach stets mehr Kolonien markierte im 19. Jahrhundert die nahezu vollständige Aufteilung Afrikas unter den europäischen Imperialisten. Selbst eine zweitklassige nationalstaatliche Spätgeburt wie Belgien erhielt noch ihren Beuteanteil auf dem Schwarzen Kontinent. Als die weissen Mächte gegen Ende des 19. Jahrhunderts China ins Visier nahmen, hegten sie für das Reich der Mitte ähnliche Pläne, wie sie bereits in Afrika in die machtpolitische Realität umgesetzt worden waren. Wie tief das koloniale Denken und die imperialistische Arroganz sich verankert hatten, liess sich noch 1945 feststellen, als die Holländer, die in Asien eines der brutalsten Ausbeuterregime geführt hatten, nach der Vertreibung der Japaner aus Indonesien durch die Amerikaner es als selbstverständlich ansahen, sogleich wieder als Kolonialherren eingesetzt zu werden.

Von der Conquista in Mexiko und Peru über die Feldzüge nach Afghanistan und in den Sudan bis zur Eroberung des indonesischen Inselreichs und zu den Opiumkriegen in China, die Vorstösse der europäischen Kolonialmächte in alle Ecken und Enden der Welt zeichneten sich durch eine merkwürdige Kombination von Motiven und Rechtfertigungen aus. Auf der einen Seite mussten die eigenen Besitzungen und Verflechtungen aus Sicherheitsgründen stets weiter ausgeweitet werden. Das russisch-britische «great game» um Afghanistan ist ein klassisches Beispiel. Auf der andern Seite ging es darum, den «natives» die Errungenschaften der modernen Zivilisation zu bringen und sie aus der Tyrannei von barbarischen Herrschern und rückständigen Bräuchen zu befreien. Von zentraler Bedeutung war für die numerisch stets stark unterlegenen weissen Imperialisten die Taktik des «Teile und herrsche». In Indonesien banden die Holländer die chinesische Diaspora an sich, indem sie ihr gegenüber der einheimischen Bevölkerung wichtige materielle Privilegien verliehen. Besonders talentierte Meister des «divide et impera» waren die Briten. Die Welt leidet vom Mittleren Osten über den indischen Subkontinent bis nach Sri Lanka noch heute unter diesem Erbe.

## Das Ende einer Weltordnung

Wie immer Washingtons geopolitische Ziele von den Politikern und Generälen beschrieben werden, als Krieg gegen den Terrorismus, als Feldzug gegen Tyrannen oder als präventive Warnung an die Exponenten der «Achse des Bösen», Tatsache ist, dass die USA seit dem Ende der Supermachtrivalität mit unterschiedlichen Strategien und einer breiten Palette von Instrumenten, die von der Wirtschaft über die Medien bis zur Diplomatie und Militärmacht reichen, an der Konsolidierung einer Pax Americana arbeiten. Es ist dieses Verhalten in der Geschichte nichts Neues und auch nichts spezifisch Amerikanisches. Jeder Hegemon strebt danach, die Welt nach seinen Vorstellungen und zu seinen Gunsten zu gestalten. Krieg gehört zwangsläufig zum Aufbau und zur Verankerung einer Weltordnung, Aufruhr und Chaos begleiten ebenso zwangsläufig ihren Niedergang. Gerade im Augenblick, da ein Hegemon auf dem Höhepunkt seiner Macht zu sein scheint, gilt es, darüber nachzudenken, wie der Niedergang verlaufen kann und was getan werden kann, um den Übergang zu einer neuen Weltordnung möglichst gewaltlos zu gestalten.

Woran wird die Pax Americana scheitern? Zwei Faktoren, die aus dem Untergang von früheren unilateralen Weltordnungen bekannt sind, stehen im Vordergrund: die Masslosigkeit des Machthungers und die unendliche Komplexität der Welt. Das Argument, dass eine so hoch entwickelte Gesellschaft wie die amerikanische eigentlich die Fähigkeit haben sollte, aus den offenkundigen Fehlern zu lernen, die den Sturz früherer Weltmächte verursachten, zielt an der wahren Natur des Sachverhalts vorbei. Das Streben nach Allmacht, nach Hegemonie hat eine Eigengesetzlichkeit, die sich dem vernünftigsten Planen entzieht. Es gleicht einem krebsartigen Geschwür, das sich auf einem Organismus ausbreitet und letztlich mit dessen Absterben selbst dem Untergang geweiht ist. Immer neue, echte oder eingebildete Sicherheitsbedürfnisse kommen hinzu, die es nötig werden lassen, über das bereits Erreichte, das bereits Eroberte hinauszugreifen. Indien war gross genug, doch der British Raj strebte nach Afghanistan, Burma und Tibet, stets im Bestreben, für seine Besitzungen ein Glacis der militärischen Sicherheit zu schaffen.

In einer Welt, deren begrenzte Ressourcen von einer unablässig wachsenden Milliardenbevölkerung beansprucht werden, kann auch die grösste Supermacht ihren Willen nicht mehr allein und vor allem

und der **F**reunde **s**kurrier und **s**kandalöser **G**eschichten

nicht auf globaler Ebene durchsetzen. Die militärische, ökonomische und politische Logistik eines solchen Vorhabens müsste zwangsläufig in der völligen Überforderung enden. Wie dies abläuft, davon hat die Welt im Gefolge des Terrorangriffs vom 11. September 2001 einen Vorgeschmack bekommen. Die Solidarität und die Sympathie gegenüber den USA waren nach den feigen Attacken auf New York und Washington beispiellos. Es waren dies nicht nur flüchtige Emotionen, es stand dahinter auch viel Bewunderung für die amerikanischen Werte, die nun so offensichtlich durch die Emissäre des schlechthin Bösen bedroht wurden. Insbesondere in einer Welt, die seit dem Verschwinden der Sowjetunion vom Duopol der Abschreckung befreit war, war es die sogenannte «soft power», die Freiheit und Mobilität, der amerikanischen Gesellschaft, welche die Menschen in Amerikas Bann zog. All dies hat sich innert eineinhalb Jahren ins Gegenteil verkehrt. Der Hegemon hat auf die «hard power», im Ausland auf die Militärmacht, im Innern auf die Polizeimacht, gesetzt und ist damit in die Falle getappt, welche al-Kaida zum Zwecke der «Demaskierung des US-Imperialismus» gestellt hatte.

Mit der Hegemonie der USA wird endgültig die rund zweihundertjährige Vormacht des Okzidents zu ihrem Ende kommen. Es lässt sich keine andere westliche Macht ausmachen, die dereinst in Washingtons Fussstapfen treten könnte. Der offene Bruch zwischen den westlichen Alliierten in der Frage des Kriegs im Irak sollte auch nicht zur Annahme verführen, dass Kriegsgegner wie Frankreich und Deutschland bei der Entwicklung einer neuen internationalen Ordnung auf einen Sympathiebonus in der nichtwestlichen Welt werden zählen können. Insbesondere Paris dürfte sich durch seine Kriegsgegnerschaft bloss rasch vergänglichen Beifall geholt haben. Seine interventionistische Politik in Afrika, wo es sich gerne als Hegemon im Taschenformat aufführt, nährt ein weit verbreitetes Misstrauen über die wahren Absichten der französischen Aussenpolitik.

Dem Irak-Krieg zum Opfer gefallen sind die aussenpolitische Kompetenz und das internationale Ansehen der Europäischen Union. Die EU hätte eigentlich die Voraussetzung, dank ihrer inneren Vielfalt eine Alternative zum klassischen nationalstaatlichen Hegemonen zu sein. Sie hat diese Chance verpasst, indem es ihr nicht gelungen ist, eine gemeinsame Aussen- und Sicherheitspolitik zu entwickeln. In den Kapitalen Asiens ist seit der europäischen Zerstrittenheit über den Irak-Krieg der Gesichts- und Ansehensverlust der EU enorm. Auch angesichts der durch die Neubeitritte noch gewachsenen Komplexität der Organisation rechnet niemand mehr damit, dass die EU in absehbarer Zukunft auf der internationalen Bühne ein ernst zu nehmender Akteur sein können wird.

Auch wenn in den kommenden Monaten und Jahren intensiv daran gearbeitet werden wird, den durch den Irak-Krieg an den bestehenden internationalen Institutionen angerichteten Schaden zu beheben, so kann es kaum Zweifel geben, dass ein Kollateralschaden der amerikanischen Hegemonie die seit dem Zweiten Weltkrieg aufgebaute internationale Ordnung betreffen wird. Im neuen Jahrhundert der nichtwestlichen Zivilisationen werden die Institutionen, die unter dem massgeblichen Einfluss des Okzidents aufgebaut worden sind, von Grund auf überholt oder gar durch völlig neue ersetzt werden müssen. Es geht dabei zunächst um die Machtstrukturen innerhalb der Vereinten Nationen. Mehr denn je ist in Frage zu stellen, weshalb vier der fünf permanenten Sicherheitsratsmitglieder weisse Nationen sein sollen. Insbesondere im Falle Grossbritanniens und Frankreichs, Ländern von europäischem Mittelmass, geht es schlicht um die Verhältnismässigkeit, wenn man bedenkt, dass aussereuropäische Regionalmächte wie Indien, Japan und Brasilien mit dem Katzentisch vorlieb nehmen müssen. Problematisiert werden muss aber auch die Zusammensetzung der G-8, ebenfalls ein Organ, in welchem, von Japan abgesehen, alle Mitglieder der weissen Welt angehören. Vor dem Hintergrund des dramatischen wirtschaftlichen Strukturwandels, der in den letzten zwei Jahrzehnten in China und Indien realisiert worden ist, muss man sich fragen, nach welchen Kriterien die in der globalen Wirtschaft in die Zweitrangigkeit abgestiegenen Länder Kanada, Italien, Grossbritannien und Frankreich sich zur Crème de la Crème der Wirtschaftsmächte zählen können.

**Rückkehr des Nationalstaats**

Zum Kollateralschaden des Feldzugs durch Mesopotamien gehört auch der bereits zuvor angeschlagen gewesene Globalisierungsprozess. Diese ziemlich ahistorische und höchstwahrscheinlich sehr kurzlebige Entwicklung hatte voll und ganz auf dem Primat der Wirtschaft aufgebaut und auf die fortschreitende Marginalisierung des Nationalstaates gesetzt. Nun hat der Hegemon, dessen Schoss die entscheidend von der amerikanischen Unternehmenswelt geprägte Globalisierung entsprungen war, der Welt zu Luft, Land und Wasser demonstriert, dass für ihn wieder die Politik, insbesondere die Sicherheitspolitik, die absolute Priorität hat. Der Krieg gegen den Terrorismus und die damit einhergehende fortlaufende Expansion der amerikanischen Sicherheitsinteressen, zu denen auch der

und der **F**reunde **s**kurrierer und **s**kandalöser **G**eschichten

Kampf gegen Saddam und weitere Tyrannen gehört, nimmt vor allem auf kurzfristige Wirtschaftsinteressen keine Rücksicht. Es ist wohl kein Zufall, dass die neue Politik des präventiven Erstschlags nicht nur zum Zeitpunkt kommt, da die USA mit keiner anderen Militärmacht mehr zu rechnen haben, sondern auch zum Zeitpunkt, da nach Enron und anderen Skandalen die Manager in der amerikanischen Öffentlichkeit diskreditiert sind und kein Wirtschaftsführer sich getraut, die wirtschaftliche Vernunft des Feldzuges in Mesopotamien zu hinterfragen.

Wenn der Hegemon selbst, dessen Hätschelkind die Globalisierung einst war, den absoluten Primat der Politik und der nationalstaatlichen Interessenwahrung praktiziert, so wird sich diese Haltung wie ein Lauffeuer durch die Welt ausbreiten. Zunächst wird man dies vor allem im Mittleren Osten und in der islamischen Welt sehen. Weitere Herde eines neuen nationalen Selbstbewusstseins werden folgen, vor allem auch in Ostasien, wo Japan und China ohnehin nie wirklich vom jahrtausendealten Selbstverständnis der kulturellen Einzigartigkeit Abschied genommen haben. Möglicherweise wird Europa, so es ein Mindestmass an Konsens innerhalb der EU zu bewahren vermag, dieser neuen Welle des nationalstaatlichen Partikularismus entgehen können, auch wenn derzeit nicht abzusehen ist, wie sich die auch in der Öffentlichkeit spürbaren national geprägten Vorurteile und Ressentiments so rasch beheben lassen werden. Das 21. Jahrhundert hat mit dem amerikanisch-britischen Einmarsch im Irak die Wiedergeburt des Primats des Nationalstaates erlebt. Es ist auch diese Rückkehr zum nationalstaatlichen Denken, welche den Anbruch des nichtwestlichen Zeitalters vorantreiben wird. Wo die Nation wieder im Zentrum steht, da müssen individuelle Ansprüche auf Komfort und Bequemlichkeit hintanstellen, und es scheint zumindest wahrscheinlich, dass ein durch lange Jahrzehnte des Wohlstands verweichlichter Okzident diese Umpolung nicht so effizient wird meistern können wie nichtwestliche Zivilisationen, die erst an der Schwelle zur Wohlstandsgesellschaft stehen oder die, wie im Falle Japans, schon immer die Sparsamkeit hochgehalten haben.

Neue Zürcher Zeitung, 7. April 2003